Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **123/124 (1944)**

Heft 15

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

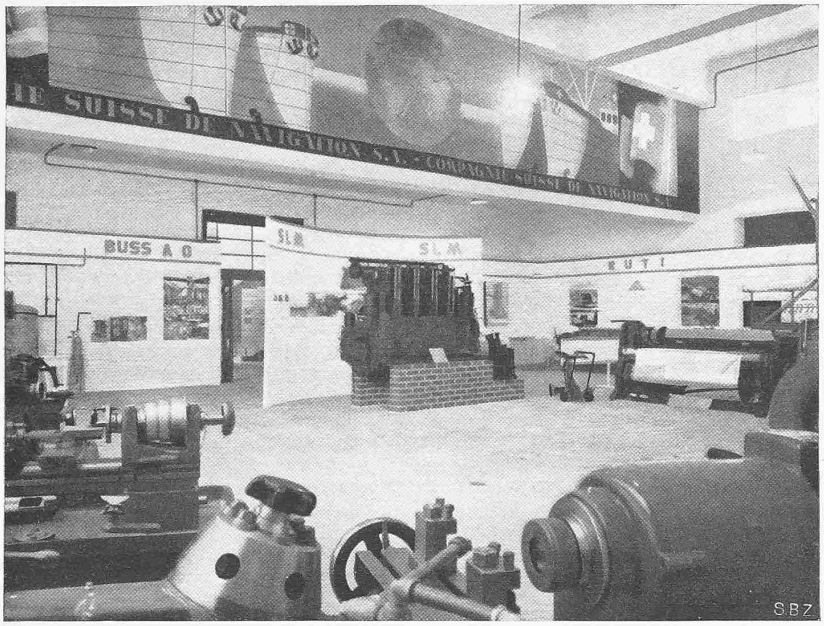

Abb. 21. Hauptraum der Maschinen-Ausstellung in Halle III

in den meisten Ländern über den Friedensbedarf hinaus zugenommen. Im Jahre 1942 wurden z. B. im Deutschen Reich über 6400 medizinische Doktordissertationen angenommen. In England sieht zwar ein neuer «Medical Service» eine Erhöhung des notwendigen Aerztepersonals um 47 % vor; aber dieser Mehrbedarf ist voraussichtlich mehr als gedeckt durch den eigenen Nachwuchs. Die Heranbildung von Architekten und Bauingenieuren wurde im Zusammenhang mit den Festungsbauten und andern kriegsbedingten Aufgaben überall forciert. In den angelsächsischen Ländern, vielleicht auch in Russland — 1938 war dort der akademische Nachwuchs ungewöhnlich gross und hat seither vor allem in Asiatisch-Russland noch zugenommen — wurden Chemiker und Physiker besonders zahlreich ausgebildet. Als weitere Kriegsfolge haben sich in Staaten, die noch vor 1939 gerne ausländische Akademiker bei sich aufnahmen, weitgehend autark gemacht. Dies trifft insbesondere auf Lateinamerika und den vordern Orient zu. Die Auswanderung nach diesen Staaten dürfte daher teilweise noch schwieriger sein als in der letzten Nachkriegszeit.

Zu diesen Hindernissen werden aber noch weitere kommen. Zunächst darf kaum mit einem eigentlichen Frieden, sondern nur mit einem Waffenstillstand gerechnet werden. Der Krieg mit Japan wird nach der zuständigen Beurteilung des amerikanischen Staatsdepartements noch mindestens bis 1945, wahrscheinlich bis 1946 dauern. Geordnete Zustände können daher weder in Europa noch in Uebersee vor diesem Zeitpunkt eintreten. Dadurch wird aber auch der zielbewusste Wiederaufbau noch um einige Jahre hinausgeschoben. Aber wenn auch eine Rückkehr zu friedlichen Möglichkeiten kommt, sieht sich jedes Land zunächst gebieterisch vor die Notwendigkeit gestellt, zuerst für die eigene demobilisierte Armee und für die Angehörigen der eigenen Kriegswirtschaft Arbeit zu beschaffen. Das erschwert nochmals die Nachfrage nach Ausländern. Vielleicht werden auch Transfer-Schwierigkeiten anhalten, weil die Verarmung, mindestens der besiegten Staaten, sehr schlimm sein wird. Wiederaufbaukredite der Siegerstaaten werden voraussichtlich mit Bedingungen über die Beschäftigung von deren Arbeitskräften verknüpft werden. Jeder Studierende und Jungakademiker wird also gut daran tun, sich diese reale Lage deutlich vorzustellen.

Damit sollen die Nachkriegsaussichten freilich nicht geleugnet werden. Gute Chancen haben, so weit sich jetzt beurteilen lässt, Lehrkräfte und Geisteswissenschafter, weil diese im Ausland in ihrer Ausbildung oft radikal zurückgestellt wurden. Immerhin wird man auch hier eine gewisse Zurückhaltung in der Beurteilung der Zukunftsaussichten beobachten müssen. Die Erfahrung hat gezeigt dass manche Staaten für diese Berufe eher zu Umschulungskursen oder ungenügenden Leistungen greifen, als dass sie Ausländer heranziehen. Da der Bedarf aber sehr gross ist, können mindestens gut ausgewiesene Lehrkräfte und Geisteswissenschafter auf eine Anstellung hoffen. Ungewiss sind die Chancen in den heute besetzten Gebieten Europas. Sollten einige Staaten wieder selbständig werden, so würden für den gesamten Wiederaufbau Schweizer sicher gerne herangezogen. In den Ansprüchen wird der Schweizer aber oft sehr bescheiden sein müssen.

Entscheidend können alle Jungakademiker ihre Aussichten in Europa oder Uebersee nach dem Kriege verbessern, sofern sie neben einer ausgezeichneten beruflichen Tüchtigkeit über *gründliche Sprachkenntnisse* und Vertrautheit mit ihrem vermutlichen späteren ausländischen Wirkungskreis verfügen. Es wird noch weniger als in der Vergangenheit genügen, nur ein guter Spezialist zu sein. Der junge Schweizer wird sich auch über eine *menschliche Anpassungsfähigkeit* und Reife auszuweisen haben. Dann freilich wird er wieder sehr gesucht und geschätzt sein.

Unklare Hoffnungen junger auswanderungslustiger Akademiker ohne gründliche allgemeine und fachliche Vorbildung werden dagegen enttäuscht werden. Nur vorzüglich befähigte Jungakademiker werden eine ihnen angemessene führende Position im Ausland finden können.

MITTEILUNGEN

Arbeitsgemeinschaft S. I. A. - BSA - GAB, Bern. Die unter der Sektion Bern des S. I. A., der Ortsgruppe Bern des BSA und der Gesellschaft selbständig prakt. Architekten und Bauingenieure Berns (GAB) seit zwei Jahren bestehende Arbeitsgemeinschaft, die vor allem durch Bearbeitung stadtbaulicher Fragen im Interesse der Stadt Bern fruchtbare Arbeit leistet, hat in der letzten ordentlichen Versammlung des geschäftsleitenden Ausschusses ihren Vorstand neu bestellt. Für den turnusgemäss zu-

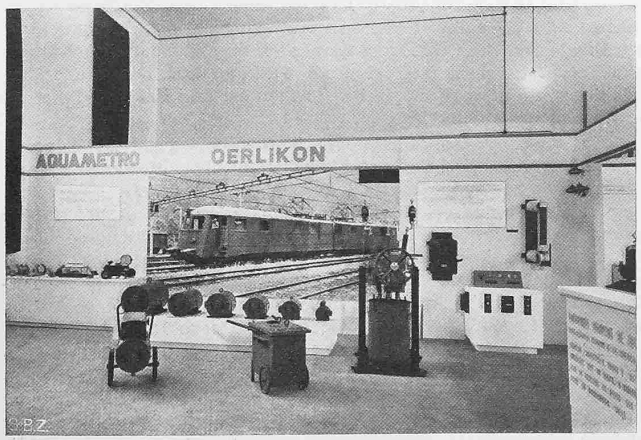

Abb. 22. Nebenraum, elektrische Apparate und Motoren

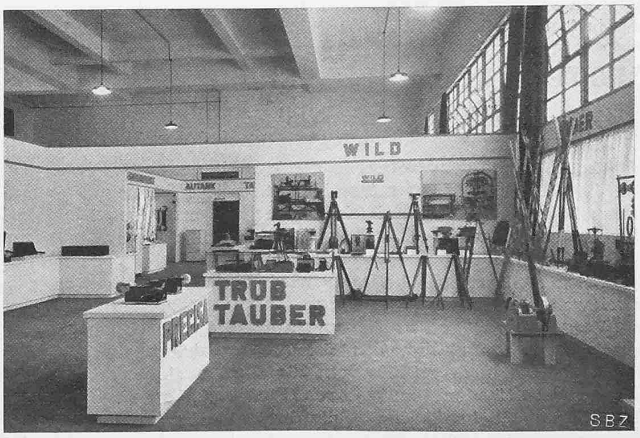

Abb. 23. Nebenraum, Präzisions-Instrumente

rücktretenden bisherigen Präsidenten, Arch. Wildbolz (GAB), wurde neu Stadtbaumeister F. Hiller (S.I.A.) gewählt. Im Anschluss an die ordentlichen Geschäfte wurde in gründlicher Aussprache besonders zum Problem der Altstadtsanierung Stellung genommen, eine Frage, die nicht nur in der Stadt Bern zur Diskussion steht, sondern auch in zahlreichen andern grössern und kleinern Städten unseres Landes. Das Altstadtsanierungsproblem ist nicht nur eine Aufgabe der Behörde allein, sondern es verlangt auch eine eingehende und verantwortungsbewusste Mitarbeit aller interessierten Kreise.

Einen Fortbildungskurs im kaufmänn. Rechnungswesen für Ingenieure und Techniker veranstaltet das Betriebswissenschaftl. Institut an der E.T.H. an je zehn Dienstagabenden (19.15 bis 20.55 h), beginnend am 18. April, endigend am 20. Juni d. J. im Aud. II der E.T.H. Es kommen zur Behandlung Fragen der Kalkulation und Betriebskontrolle, Betriebsabrechnung, Statistik, Budget u. a. m.; Darstellung der praktischen Anwendung an ausgeführten Organisationsbeispielen usw. Kursgeld für Mitglieder (und deren Angestellte) der Förderungsgesellschaft des Instituts 20 Fr., Nichtmitglieder 30 Fr. Genaues Programm erhältlich beim Institut (E.T.H. Zimmer 45 d). Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, werden die Anmeldungen in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt.

NEKROLOGE

† **Wilh. Frey,** Dipl. Masch.-Ing. von Zürich, geb. 23. Dez. 1881 (E.T.H. 1901/05), während 32 Jahren bei der Giesserei Bern der v. Roll'schen Eisenwerke, ist nach langem schwerem Leiden am 30. März d. J. in Bern gestorben. Ein Nachruf folgt.

LITERATUR

Anilin. Roman von Karl Alois Schonzinger. 302 S. Leipzig 1941, Verlag B. Tauchnitz. Preis kart. Fr. 2.80.

In der Bauzeitung Romanbesprechungen? Ausnahmsweise ja. Es handelt sich um einen chemiegeschichtlichen Roman, der die Entwicklung der Teerfarbstoffe und berühmter, aus Teer gewonnener Heilmittel, die Triebkräfte der Forschung, des Handels und der Industrie in spannender Weise beschreibt. Vor jeden Abschnitt ist eine kurze naturwissenschaftliche Erklärung gestellt oder eine Konstitutionsformel der behandelten Stoffe verständlich gemacht. Das Buch könnte Anlass und Drehbuch für einen Chemiefilm sein, der dem Edisonfilm in nichts nachstünde. Für jeden chemie-begeisterten Mittelschüler ein Ansporn, für den tätigen Chemiker eine Verherrlichung seiner Arbeit, für den Laien ein leicht verständlicher Einblick in das Schaffen und die Bedeutung der organischen Chemie. Ein Buch, das einen grossen Leserkreis verdient. A. Eigenmann

Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten:

CIVITAS HUMANA, Grundfragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsreform. Von Wilh. Röpke, Genf. (Fortsetzung und Erweiterung der «Gesellschaftskrisis der Gegenwart». Kapitalismus - Kollektivismus - Wirtschaftshumanismus. Staat - Gesellschaft - Wirtschaft) 395 Seiten. Erlenbach-Zürich 1944. Eugen Rentsch-Verlag. Preis geh. 11 Fr., in Leinen geb. Fr. 13.50.

Bekenntnis zur Wahrheit. Von † Kay Munk. 83 Seiten. Zollikon-Zürich 1944. Evangel. Verlag A. G. Preis in Leinen geb. 5 Fr. Hier spricht der dänische Dichter-Pfarrer und Verkünder der Wahrheit, der vor kurzem durch Mörderhand fiel, in zwölf Predigten zu uns.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:
Dipl. Ing. CARL JEGHER, Dipl. Ing. W. JEGHER (im Dienst)
Zuschriften: An die Redaktion der «SBZ», Zürich, Dianastr. 5. Tel. 3 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein

Protokoll der X. Sitzung vom 22. März 1944

1. Abnahme des Protokolls der IX. Sitzung.

2. Mitteilungen: Der Präsident begrüsst 12 neuaufgenommene Mitglieder aus der Elektrobranche, womit das Bedürfnis der Gründung der Fachgruppe für Elektroingenieure erwiesen sei. — Die Diskussion über «die Reorganisation der Verkehrsverhältnisse im Zürcher Oberland» wird bis zum Eintreffen von zwei weiteren Expertisen vertagt. — Ing. Stahel referiert über die Veranstaltung von Einführungskursen, die durch die Arbeitsbeschaffungskommission des Z. I. A. organisiert sind. Nähere Angaben sind in der «SBZ» vom 25. März zu finden.

3. Der Präsident dankt Arch. Peter Meyer für seine Bereitwilligkeit, in die Lücke, die durch die Vertagung der oben genannten Diskussion entstanden ist, einzuspringen, und gibt ihm das Wort zu seinem Vortrag über:

Romantische Architektur — ihre Grundlagen und Aeusserungen.

Wie man es sich von ihm nicht anders gewöhnt ist, hat Arch. Peter Meyer die Aufgabe, die er sich gestellt hat, mit einer überlegenen Meisterschaft gelöst. Der fliessend freie, geistreiche und humorvolle Vortrag war gespickt mit unerwarteten Einblicken. Die überragende Fähigkeit des Vortragenden, Zusammenhänge herauszufinden, seine kaum überbietbaren geschichtlichen Kenntnisse kamen in diesem Vortrag wieder zur vollen Entfaltung. Auch das Bildmaterial war nicht nur ausgezeichnet und als Argument schlagend ausgesucht, sondern man war von der Mannigfaltigkeit ganz unbekannter Bilder verblüfft. Die zahlreich erschienenen Zuhörer quittierten seine Darbietung mit spontanem und reichlichem Applaus.

Vor hundert Jahren bedeutete das Wort «romantisch» in bezug auf Kunst angewendet höchste Auszeichnung. Heute jedoch, im gleichen Zusammenhang, haftet dem Wort ein stark abschätzender Klang an. Das Wort «romantisch» stammt wie «Roman» aus dem 18. Jahrhundert. Anfänglich ausschliesslich auf Literatur angewendet, bedeutete es etwas Aussergewöhnliches, Interessantes, das wert war, in einer Erzählung festgehalten zu werden. Der Roman selber entsprang dem Bedürfnis, der grauen Alltagswelt zu entrinnen, um sich in eine befreiende Welt, ohne Zwang und strenge Ordnung zu begeben, Flucht aus dem Alltag. Erst später wurde «romantisch» in bezug auf Kunst im allgemeinen und Architektur im besonderen verwendet.

Ist das Wort relativ jung, so ist der Trieb, den es verkörpert, sehr alt und in der Antike schon feststellbar. Ueberall wo hochentwickelte Kultur oder Gesellschaftsordnung herrscht, wo das Leben straff organisiert und spezialisiert ist (besonders bei Hof) entsteht der Drang nach Natürlichkeit, Urwüchsigkeit, Ländlichkeit. Heute sind Sport und Alpinismus nichts anderes als der Drang, aus dem straffen Rahmen der Gesellschaftsordnung für kurze Zeit hinauszutreten.

Diese Weekendstimmung ist bereits am Hofe der Ptolemäer in Alexandrien feststellbar. Der Zwang der Etikette ruft nach Kompensation und die Hirtengedichte des Galimachos zeugen von dieser Stimmung. Zur Zeit des Augustus zeigt sich in Basreliefs und Fresken diese Tendenz ebenfalls, wofür P. M. prachtvolle Belege zeigen konnte, und die romantische Strömung steigert sich sogar zum geschichtbildenden Faktor (Hirtengedichte Virgils). So zieht sich diese Strömung durch das ganze Mittelalter bis zur franz. Revolution (Hirtengedichte, Schäferspiele).

Der architektonische Niederschlag dieser Romantik setzt im Mittelalter ein. Während Residenz und Regierungspaläste in reinem Stil und strenger Haltung ausgeführt sind, entstehen an abgesonderten Stellen spielerische, theatralische, leichte Gebäude, die, nur zeitweise benützt, zur Entspannung, zur Befreiung aus der Etikette und Repräsentation dienen. So entstehen z. B. das Teehäuschen im Park von Sans-Souci, die Meierei der Marie-Antoinette im Trianon u. a. m. Also Betonung des Spielerischen und der Absonderung. Im Schloss Neu-Babelsberg bei Potsdam ist diese spielerische Note bereits weniger ausgeprägt. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts wird die Romantik ernster. Das Galante des 18. Jahrhunderts wird verdrängt durch romantisierten Klassizismus. Der Ruf «zurück zur Natur» erfasst grössere Kreise und wird wieder geschichtsbildend (J. J. Rousseau, Der Schwur der Horatier von David). Die alten republikanischen Tugenden werden der höfischen Dekadenz gegenübergestellt.

Leider ist dann die romantische Architektur ausgeartet. Sie ergiesst sich ohne Begründung mehr auf grosse, ernste architektonische Aufgaben. Die Kulissen- und Staffage-Architektur feiert Orgien (Parlament Budapest), das Monumentale wird auf bescheidenere Bauaufgaben verwendet. Knorrige Stämme aus Beton spriessen in Gärten als Geländer auf. Die ganze Entwicklung nimmt pathologische Formen an und kann heute nicht mehr begriffen werden.

In diesem Chaos setzt eine Reformbewegung in England ein. Modernität wird mit geschichtlicher Ueberlieferung gepaart; Betonung von Qualitätsarbeit und Materialechtheit. Gegenüber dem strengen, zweckdienlichen, fabrikmässigen Arbeitsmilieu betont das Wohnhaus die Verbindung mit der Vergangenheit. Betonung der Bodenständigkeit, Volkstümlichkeit des Wohnhauses gegenüber der Sachlichkeit des Berufsmilieus. Diese Differenzierung ist in Amerika, in gediegener Form, ohne Pathos, ebenfalls ausgeprägt. Darin liegt die moderne Romantik.

Dieses Streben der Menschheit zum Volkstümlichen, Urwüchsigen und Bodenständigen gegenüber der superorganisierten Gesellschaftsordnung und Spezialisierung, der Wunsch nach «Flucht aus dem Alltag» darf heute nicht übersehen werden. Ein richtig verstandener Heimatstil hat somit seine volle Berechtigung: er befriedigt ein tief inneres Bedürfnis. H. Ch.